

KALONYMOS

„...stehe als Feldgeistlicher zur Verfügung“

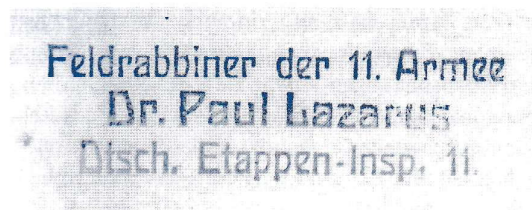
Rabbiner im Krieg – Paul Lazarus

Sabine Hank

Paul Lazarus wurde am 30. Oktober 1888 in Hamborn (heute Duisburg) als jüngster Sohn des Predigers und Lehrers Raphael Lazarus und Frau Betty geb. Leseritz geboren. Er wuchs in Köln und Göttingen auf, besuchte zunächst die Bürgerschule in Köln und die gehobene Mittelschule in Göttingen, seit 1898 das dortige Königliche Gymnasium, und schließlich das Königliche Friedrichs-Gymnasium in Kassel, wo er 1907 das Abitur ablegte. Bis 1910 studierte Lazarus Geschichte an der Universität in Breslau, zwischenzeitlich auch an der Universität Marburg und zuletzt 1910/1911 in Erlangen. Dort wurde er 1912 zum Dr. phil. promoviert. Seine Dissertation widmete sich einem der großen Konzilien des späten Mittelalters: „Das Basler Konzil. Seine Berufung und Leitung, seine Gliederung und seine Behördenorganisation“ (Historische Studien Bd. 100, Berlin 1912, Nachdruck Vaduz 1965). Gleichzeitig studierte er von 1907 bis April 1914 am Jüdisch-Theologischen Seminar Breslau, um Rabbiner zu werden. Im Januar 1915 erhielt Lazarus das Rabbinatsdiplom. Seine erste Stelle trat er als zweiter Rabbiner (neben Dr. Salomon Samuel) und Religionslehrer offiziell bereits am 1. September 1914 in der Essener Gemeinde an. Dies allerdings in turbulenter Zeit: Der Weltkrieg war ausgebrochen, und Lazarus wurde schon im August Kriegsfreiwilliger.

Das Feldrabbinat

Dass es im Ersten Weltkrieg eine institutionalisierte jüdische Militärseelsorge in Gestalt des „Feldrabbinats“ gab, darüber herrscht Konsens. Interessant aber ist die Frage, wie diese jüdische Seelsorge im Krieg sich in der Praxis verwirklichte. Sofort mit Beginn des Weltkriegs bemühten sich der *Verband*



der deutschen Juden und die *Freie Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judentums* um die Zulassung von Rabbinern für die Seelsorge an den jüdischen Kriegsteilnehmern. Die erste Eingabe vom Ausschuss des Verbandes datiert vom 6. August und ist an das Geheime Kabinett für Militärengelagen gerichtet und wird von dort an das preußische Kriegsministerium weitergeleitet.¹ Betrachtet man den weiteren Gang der Ereignisse, der zur Zulassung von Feldrabbinern in den deutschen Streitkräften führte, so hatte diese Eingabe eine Initialfunktion. Sie diente auch als Vorlage für ähnliche Eingaben bei Kriegsministerien der anderen Bundesstaaten. Im folgenden intensiven Schriftverkehr zwischen dem Verband und dem preußischen Kriegsministerium wurden die Bedingungen für Einsatz und Ausstattung der Feldseelsorger ausgehandelt.

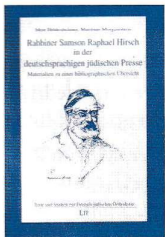
Die Freiwilligen

Am 4. August, also noch vor der Eingabe, verschickte der Verband eine Um- bzw. Anfrage an Rabbiner, um zu erfahren, ob sie bereit seien, als Seelsorger im Felde zu wirken. Unsere Akten belegen, dass sich im Laufe desselben Monats bereits 81 Rabbiner schriftlich meldeten, um sich zur Verfügung zu stellen. Um schnellen Überblick zu erlangen, gab der Verband Vordrucke heraus, die die Einheitlichkeit der freiwilligen Meldungen gewährleisten sollten. Gefragt wur-

Buchgestöber

Rabbiner Samson Raphael Hirsch

Samson Raphael Hirsch (1808–1888) – eine, wenn nicht gar *die* Zentralgestalt der deutschen jüdischen Orthodoxie des 19. Jahrhunderts, deren Ausstrahlung noch heute, nun in andere Sprachen übersetzt, sichtbar ist. Hirsch war Rabbiner in Oldenburg, Emden, im mährischen Nikolsburg (Mikulov) und schließlich seit 1851 in Frankfurt am Main, die neu gegründete „Israelitische Religionsgesellschaft“ führend. Bis heute bekannt und umstritten seine radikale Ablehnung des liberalen Judentums und sein



Meir Hildesheimer, Matthias Morgenstern: Rabbiner Samson Raphael Hirsch in der deutschsprachigen jüdischen Presse. Materialien zu einer bibliographischen Übersicht (Texte und Studien zur deutsch-jüdischen Orthodoxie). Berlin: LIT 2013. 356 Seiten. 39.90 Euro. ISBN 978-3-643-11499-0

Ideal einer Synthese von „Tora mit ‚derech erez‘“ (mit „westlich-moderner Bildung“, wie die Herausgeber der neuen Reihe den in seiner Bedeutung schillernden Begriff „derech erez“ knapp fassen.

Das Buch kommt bescheiden daher: „Materialien“ will es versammeln – doch das sollte nicht täuschen. Es wertet ein breites Presse-Spektrum (dazu Archive u.a.m.) gründlich und sorgfältig kommentierend aus, so dass ein bis ins feinste Detail gezeichnetes, naturgemäß widersprüchliches Erscheinungsbild der bedeutenden Persönlichkeit für alle Leser und Nutzer entstehen kann: neun Zeitschriften in all ihren längeren und kürzeren Äußerungen, Nachrichten, Überlegungen, Spekulationen, Urteilen, Polemiken (zahlreich und scharf!) usw. bis hin zu privaten Gesuchen und Anzeigen. Vieles wird wörtlich zitiert, längere Beiträge sind gut nachvollziehbar und nüchtern zusammengefasst. Einführungen allgemeiner und auf die ausgewerteten Zeitschriften bezogener Art fehlen nicht.

Aufgeführt sind: *Wissenschaftliche Zeitschrift für jüdische Theologie; Allgemeine Zeitung des Judentums; Israelitische Annalen; Der Orient; Der Treue Zions-Wächter; Ben Chananja; Der Israelit*, auch das ungarische *Magyar Zsidó* (übersetzt) und *Die jüdische Presse*. Mit anderen Worten: „Linke“ und „rechte“ Blätter.

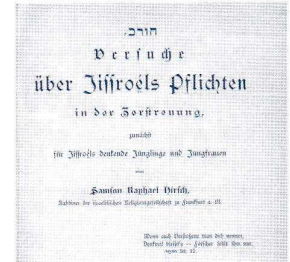
Nützliche Materialien bieten auch die Anhänge: Hirschs Kinder und Schwiegersöhne (ein „Netzwerk“), sowie Dokumente zum unversöhnlich ge-

führten Streit zwischen „Gemeinde-“ und „Austrittsorthodoxie“.

Das Personenregister bringt über 300 Namen, das geographische Register kennt gut 130 Orte. Diese Fülle verweist auf die Vielzahl der Anfragen und Fragen, die an den Rabbiner gerichtet wurden und jeweils Antwort erhielten. Hirsch galt und gilt als „kundig in allen Hallen der jüdischen Gelehrsamkeit“.

Meir Hildesheimer (Bar-Ilan Universität, Ramat Gan) und Matthias Morgenstern (Universität Tübingen) haben mit Chaya-Bathya Markovits wissenschaftlich originell fundierte Übersichten erarbeitet und reich annotiert. So werden aus bisher unbeachteter Perspektive Hirschs gediegene Bildung, seine religiöse und allgemeine Weltanschauung als auch seine schier unermüdliche Aktivität gezeichnet, wie sie seinerzeit ehrende und würdige wie auch polemisch-feindselige Reaktionen hervorrief. Ein gelungener Auftakt für die „Texte und Studien zur deutsch-jüdischen Orthodoxie“, denen man langlebigen Erfolg wünscht.

Miriam Gillis-Carlebach



Kinderbibeln im Lichte des christlich-jüdischen Dialogs

Nacherzählungen und Bilder in Kinderbibeln prägen schon im frühen Kindesalter Sichtweisen und Einstellungen und haben auch Einfluss auf Erwachsene. Das betrifft ganz besonders die Einstellung dem Judentum gegenüber. So können Kinderbibeln Quelle für Zerr- und Negativbilder sowie für sich tief einnistende antijüdische Vorurteile sein.



Volker Menke: Nur durch die Wurzel blüht auch ihr! Kinderbibeln im Lichte des christlich-jüdischen Dialogs. Berlin, Institut Kirche und Judentum 2014. 420 S. 29,80 Euro ISBN 978-3-938435-08-3

Die vorliegende Dissertation analysiert Kinderbibeln im Lichte des christlich-jüdischen Dialogs und kommt zu dem Ergebnis, dass diese Thematik in entsprechenden Veröffentlichungen weitgehend noch nicht berücksichtigt worden ist. Von daher gibt das Buch in einem Schlusskapitel Empfehlungen für die Gestaltung von Bibeln, durch die Kinder samt ihren Eltern zur Wertschätzung von Juden und Judentum und zur Erkenntnis geführt werden, dass es ohne Judentum kein Christentum